

Herbert Hörz

Naturwissenschaft und Religion

Dr. Wilfried Schröder, Kooperationspartner mehrerer Mitglieder der Leibniz-Sozietät, bat mich, seine Arbeit „Naturwissenschaft und Religion. Versuch einer Verhältnisbestimmung, dargestellt am Beispiel von Max Planck und Werner Heisenberg“ (Science Edition Bremen 1999, 60 S.) in unserer Sozietät vorzustellen. Dem Wunsch komme ich gern nach.

Ausgehend von den Aussagen von Max Planck und Werner Heisenberg zu Fragen der Religion will er gegenseitige Berührungspunkte von Naturwissenschaft und Religion als Grundlage eines Gesprächs zwischen Theologen und Naturwissenschaftlern zeigen. Er behandelt verschiedene Aspekte dieses Verhältnisses. Erkenntnistheoretisch kann Religion zur Grenzbestimmung für naturwissenschaftliche Erkenntnis werden. In ethischer Hinsicht geht es um eine Werteordnung, von der aus die Verantwortung der Wissenschaftler bestimmt wird. Mit Planck und Heisenberg verweist er auf die Existenz einer zentralen Ordnung als Basis eines religiösen Weltverständnisses.

Naturwissenschaftliche Forschung habe zu einer Zurückdrängung von Glaubensinhalten geführt. Damit verbunden seien sowohl die Verbesserung der Lebensqualität als auch die Vereinsamung von Menschen. Naturwissenschaft sei überfordert, wenn sie ethische Weltverantwortung übernehmen sollc. (S. 52) Dafür brauche man die Religion, argumentiert Schröder. Diesen Gedanken kann man auf jeden Fall erweitern. Einsame Menschen suchen die Gemeinschaft. Sie brauchen Trost. Religionsgemeinschaften vermitteln Lebenshilfe. Jedoch nicht nur sie. Verschiedene Gruppen, von den Hobbyvereinen bis zu den politischen Parteien, vermitteln Geborgenheit im Zusammensein mit Gleichgesinnten. Mancher Normenkodex hat dabei den Charakter einer Ersatzreligion. So verbindet das gemeinsame Singen von Kirchenchorälen ebenso wie das von Kampfliedern. Das generelle Problem der Vereinsamung kann jedoch nicht nur

mit Religion gemildert werden. Die Verantwortung der Gesellschaft für alle ihre Glieder bleibt bestehen.

Neben Stellungnahmen von Planck und Heisenberg werden Meinungen evangelischer Theologen herangezogen, um zu zeigen, daß die gegenseitige Respektierung auf einer Trennung der betrachteten Gebiete basiert, in der beide Beiträge zu einer vernünftigen Weltordnung leisten. Naturwissenschaft brauche Messungen für ihre Erkenntnisse und Religion nutze eigentümliche Symbole, um das moralische Verhalten der Menschen zu bestimmen. Deshalb wären naturwissenschaftliche Erkenntnisse kein Gegenstand des Gesprächs zwischen den Vertretern beider Bereiche. Anerkenne man jedoch die Komplementarität beider Gebiete, so wäre ein gemeinsamer Beitrag zum Verständnis der Welt möglich, der vor allem die Frage nach der Verantwortung für menschliches Handeln umfasse.

Das Thema ist deshalb interessant, weil den vom Autor beschworenen Dialog auch die katholische Kirche mit der Enzyklika des Papstes „Fides et Ratio“ wieder in Gang bringen will. Dort heißt es: Die Philosophie muß ihre Weisheitsdimension wiederfinden, „die in der Suche nach dem letzten und umfassenden Sinn des Lebens besteht.“ So wird sie ihrem eigentlichen Wesen gerecht. Dann „wird sie nicht nur die entscheidende kritische Instanz sein, die die verschiedenen Seiten des wissenschaftlichen Wissens auf ihre Zuverlässigkeit und ihre Grenzen hinweist, sondern sie wird sich auch als letzte Instanz für die Einigung von menschlichem Wissen und Handeln erweisen, indem sie diese dazu veranlaßt, ein endgültiges Ziel und damit einen letzten Sinn anzustreben.“ Ohne die Weisheitsdimension bleiben die technischen Mittel ohne Hinordnung auf ein Ziel und werden sich „in potentielle Zerstörer des Menschengeschlechts verwandeln.“ (Fides et Ratio, Auszüge aus der Enzyklika des Papstes, in: Information Philosophie, Dezember 1998, Heft 5, S. 116) Schröder betont, daß beide Konfessionen das Gespräch mit den Naturwissenschaftlern suchen und sieht auch aus der Sicht der Naturwissenschaften Bereitschaft und Bedürfnis dazu. (S. 4)

Mit ähnlicher Orientierung wie in der Enzyklika meint Schröder, daß die Berührungspunkte besonders im Bereich des Ethischen zu suchen seien. Dem ist sicher zuzustimmen. Er formuliert jedoch weiter: „Dieser Bereich indessen ist nicht als der, der Religion durch die Naturwissenschaft ‚zugewiesene Platz‘, anzusehen. Eine solche Auffassung wäre si-

cherlich unrichtig; vielmehr, dies zeigen die Äußerungen von Planck und Heisenberg ist dieser Raum eben ein solcher, den nur die Religion mit ihrer Wirklichkeit bzw. ihren Werten angemessen ausfüllen kann.“ (S. 46) Diese Feststellung läßt die für mich wichtige Frage offen, ob nur die Religion oder auch eine nicht-religiöse Ethik, die auf Einsichten in das Wesen der Menschen und auf den Erfahrungen aus dem in der Geschichte sich abzeichnenden und auszubauenden Freiheitsgewinn der Persönlichkeit zu begründen ist, die Funktionen der Wertorientierung, also auch der weltanschaulichen Lebenshilfe, übernehmen kann. Schröder erwähnt z. B. Dirac mit seiner schroffen Ablehnung der Religion, der mit religiösen Mythen grundsätzlich nichts anfangen könne, da sich schon diejenigen der verschiedenen Religionen widersprechen. (S. 23f.) Ich respektiere den Standpunkt des Autors, möchte jedoch, im Sinne des universellen Toleranzgedankens, den nicht religiösen Naturwissenschaftlern auch Kompetenz im Ringen um die Lösung ethischer Probleme unserer Zeit zugestehen.

Interessant sind die Überlegungen zu den verschiedenen Arten der Gottesbindung, die nicht immer auf die Anerkennung eines persönlichen Gottes hinauslaufen, sondern mehr die ewige Ordnung der Welt und die Verantwortlichkeit der Menschen für ihr Handeln umfassen. So wird auch auf den Pantheismus Plancks verwiesen. (S. 16) Ein Problem, das der Diskussion bedarf, ist angesprochen, wenn es heißt, „daß die Naturwissenschaft Erkenntnishilfe und -bereicherung auch von der Religion erwartet und wohl auch erwarten kann.“ (S. 33) Da der Autor mit Paul Tillich eindeutig Front gegen den „Vorläufigkeitscharakter“ einer jeden naturwissenschaftlichen Aussage als Zufluchtsort für den Glauben macht, wäre der Charakter der Erkenntnishilfe genauer zu bestimmen. Sicher liegt er im Bereich des Ethischen.

Wenn manchmal Religion als Wissenschaft bezeichnet wird (S. 17), dann taucht die Frage nach dem Verständnis von Wissenschaft auf. Wer sie als rationale Wirklichkeitsbewältigung faßt, kann Religion zwar dort nicht unterbringen, wohl aber die Theologie als Exegese, als Geschichte der Religion usw. Zu klären wären die Kriterien für wissenschaftliche Aussagen.

Die Studie Schröders behandelt so ein wichtiges, fast existentielles, Problem an einem ausgewählten Material, mit Lösungsvorschlägen, die weiter zu debattieren sind. An dem Grundanliegen, den Dialog zwischen

verschiedenen Gruppen zu fordern und zu fördern, kann für mich kein Zweifel bestehen. Wenn wir den ethischen Herausforderungen unserer Zeit, die auch mit neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Technologien verbunden sind, gerecht werden wollen, dann ist das Gespräch zwischen den religiösen und den nicht-religiös gebundenen Humanisten sowie den Vertretern der verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen unbedingt erforderlich.